



Manfred Kriegelstein

Die fotografische Handschrift

Die Handschrift eines Fotografen
kann sich nur durch Verzicht auf externe Zielvorgaben formen

Wenn man anerkennend über Fotografen spricht, dann bezieht man sich oft auf Ihre „Handschrift“ – also die unverwechselbare Eigenschaft Ihrer Bilder, die sofort erkennbar ist. Aber was genau meint man damit? Um das zu erklären, muss man sich erst einmal verdeutlichen, welche Komponenten für die Entstehung eines Bildes entscheidend sind. Natürlich ist es vordergründig das Motiv – genauer gesagt die Motivauswahl, die der Fotograf getroffen hat. Der eine fotografiert gerne Sportwagen, der andere Architektur und der Dritte liebt die Streetfotografie. Begründet sich dadurch schon eine individuelle Handschrift? Sicherlich nicht!

Den wichtigsten Einfluss auf das Bild hat natürlich die subjektive Interpretation des Fotografen. Das kann schon während der Aufnahme durch Wahl der Perspektive, des Aufnahmezeitpunktes, der Brennweite oder der Belichtungszeit geschehen. Wenn man sich die Variabilität dieser Einflussmöglichkeiten vor Augen führt, werden kaum zwei Fotografen, die unabhängig voneinander das gleiche Motiv fotografieren, zum gleichen Bild kommen. Aber zeichnen diese unterschiedlichen Vorgehensweisen schon die Handschrift unterschiedlicher fotografischer Persönlichkeiten aus? Ich denke nicht – der wesentliche Faktor, der letztlich auch die Individualität der Handschrift begründet, ist die absolute kreative Freiheit.

Ein Beispiel: Ein Fotograf fotografiert ein Haus im Auftrag des Eigentümers, der es zum Verkauf anbieten will. Ein anderer Fotograf lichtet das gleiche Gebäude im Auftrag des Denkmalschutzes ab, weil es zu zerfallen droht – die abgelieferten Bilder werden sicherlich sehr unterschiedlich sein.

Dennoch kann man nicht von unterschiedlichen fotografischen Handschriften sprechen, weil es im Wesentlichen um die Erfüllung von Anforderungen und Vorgaben ging, die von außen an den Fotografen herangetragen wurden. Die Motivation beider Fotografen war final – also auf ein vorgegebenes Ziel ausgerichtet. Dadurch waren sie gehindert, ihre künstlerische Persönlichkeit frei und unabhängig auszuüben – ein Schicksal übrigens vieler Berufsfotografen! Der freie Künstler agiert ausschließlich kausal – das bedeutet, die Motivation zum Fotografieren kommt ausschließlich aus seinem Inneren – er ist völlig frei in seiner Motivwahl und der fotografischen Interpretation. Seine Kreativität schließt jede Fremdbestimmung aus. Er ist launisch und gleichzeitig sensibel für visuelle Reize, die seinem inneren Muster entsprechen. Dieser Typ hat seine „Bilder oft bereits im Kopf“, wenn er sich auf den Weg macht – er fotografiert nur das, was er mit seiner Bildsprache beschreiben kann.

Extrem kontraproduktiv für die Entwicklung einer eigenen fotografischen Handschrift kann die sogenannte „Wettbewerbsfotografie“ sein, weil sie letztlich auch auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist – und wenn es nur darum geht, eine Jury zu beeindrucken. Außer-

dem ist die überwiegend geforderte Einzelbildeinreichung sowieso der Tod jeglicher künstlerischer Fotografie... Kunst erschließt sich aus dem Konzept, und das bedarf zwingend einer gewissen Anzahl von Bildern, die dann zu einem Gesamtwerk führen.

Fazit: Die Handschrift eines Fotografen kommt aus „dem Inneren“ des Künstlers und kann sich nur ohne Außeneinfluss und unter Verzicht auf externe Zielvorgaben formen.



„MakulaturArt“

Diese Bilder stammen aus meiner Serie „MakulaturArt“ und zeigen einerseits die Propaganda des kalten Krieges in Form der alten Russenzeitungen, überlagert durch Spuren der Graffiti-Szene, und andererseits dem einwirkenden Zerfall.

Wie stehen Sie zu den Kolumnen und Beispielbildern von Manfred Kriegelstein? Sagen Sie uns Ihre Meinung – egal ob zustimmend oder ablehnend! Schreiben Sie an die Sammellinse oder direkt an Manfred Kriegelstein: kriegel@snafu.de.
Übrigens: Auf unserer Website www.bsw-foto.de finden Sie alle seine Beiträge für die Sammellinse.